

## Fragen zum Pfarrhaus

**BANNWIL** Die reformierte Kirchgemeinde Aarwangen kann das Pfarrhaus in Bannwil verkaufen. Offen ist, ob die Gemeinde Bannwil leer ausgeht.

31 Stimmberechtigte besuchten am Freitag die Gemeindeversammlung in Bannwil. Von allen Traktanden ging einzig die Umzonung des Pfarrhauses nicht gänzlich oppositionslos durch.

Die reformierte Kirchgemeinde Aarwangen will ihr Pfarrhaus in Bannwil verkaufen. Da sich dieses in der Zone für öffentliche Nutzung befindet, ist für den Privatgebrauch eine Umzonung in die Wohnzone notwendig. Eigentlich ein Routinegeschäft, das auf Nebenplätzen allerdings doch zu reden gab. So wusste ein älterer Bannwiler, dass die Gemeinde der Kirchgemeinde das Bauland dazumal geschenkt hatte. Eigentumsvorbehalte sind jedoch nirgends vermerkt – die Kirchgemeinde kann die Parzelle daher zugunsten der eigenen Kasse verkaufen. Ein anderer Versammlungsteilnehmer wollte wissen, ob das regelmässige Kirchengeläute im Grundbuch vermerkt werde – er fürchte nämlich, dass ein «Ruhebedürftiger» das Areal kauft und am Schluss das Abstellen des Glockengeläutes erwirken wird. Ein Vermerk im Grundbuch ist laut Gemeindepäsident Rolf Reber aber kaum möglich. Auch eine Einsprache ist gegen die Umzonung noch hängig: Ein Anrainer, dessen Parzelle noch nicht der Wohnzone angehört, verlangt aus Gründen der Gleichberechtigung ebenfalls eine Umzonung.

Die Rechnung 2011 schloss statt mit einem minimalen Fehlbetrag mit einem satten Überschuss von 140 000 Franken. Genehmigt wurde die Rechnung des ARA-Verbands Bannwil-Graben-Berken. Ein Rahmenkredit über 330 000 Franken für die Sanierung von Abwasserleitungen wurde bewilligt. Verabschiedet wurde Gemeinderat Roger Stirnimann. Seine Nachfolge tritt am 1. Juli Barbara Stadelmann an. *flü*

## Stadtmusik im Zentrum

**LANGENTHAL** Am Samstag ist die Stadtmusik durch die Innenstadt gezogen und hat die Passanten mit zwei Platzkonzerten überrascht.

Vor dem Langenthaler Chouffüsi herrschte am Samstagmittag plötzlich emsiges Treiben. Es war die Stadtmusik, die Festbänke und Instrumente heranschleppte und sich für ein Platzkonzert bereit machte. «Quer dür d'Stadt» lautete die Mission des lokalen Blasmusikvereins an diesem Tag. Das bedeutete: zwei Auftritte mitten im Langenthaler Stadtzentrum. Zahlreich blieben die Passanten stehen und hörten den Musikanten zu, die ihr Repertoire – vom traditionellen Marsch bis zum Popstück war alles dabei – vortrugen. Es folgte noch ein zweiter Auftritt vor dem Coop Tell.

Mit ihren Auftritten präsentierte sich die Stadtmusik einem Publikum, das der Blasmusik nicht unbedingt nahesteht. Genau das sei das Ziel der erstmalig durchgeführten Aktion «Quer dür d'Stadt» gewesen, erklärte Präsident Patrick Müller. Ausserdem habe man der Langenthaler Bevölkerung musizierend eine Freude bereiten wollen. *paj*

# Ein perfektes Open-Air-Wochenende

**HERZOGENBUCHSEE** Zum elften Mal fand am Wochenende das Earthquake-Open-Air in Herzogenbuchsee statt. Dieses Jahr aber zum ersten Mal verteilt auf zwei Tage. Den Besuchern wurden Comedy, Entertainment und Musik vom Feinsten geboten.

Bereits am Freitagabend hiess der kleine Park mitten in Herzogenbuchsee über hundert Gäste willkommen. Doch diesmal nicht nur zu Musik, Bier und Bratwurst, sondern zu verschiedenen Menüs und mit humoristischer Unterhaltung untermalt. Les (t)rois Suisses liessen kein Klischee der Rockgeschichte aus, während sie die Bühne mit ihrem Sommerprogramm «Kings of Rock» voll und ganz einnahmen.

Nach dem Essen zeigte Bänz Friedli, dass er nicht nur als Hausmann oder Schreiber fürs «Migros-Magazin» seine Sache genau nimmt – so treffend waren seine Beobachtungen und präzise seine Formulierungen. Krönender Abschluss des ersten Earthquake-Comedy-Abends bildeten die Berner Tomazobi mit einem Feuerwerk aus minutiös geplanten mehrstimmigen Liedern und einem Hang zur Übertreibung, was kein Auge trocken liess.

Der Comedy-Freitag war eine gelungene Neuheit. «Jedes Jahr etwas Neues», meinte Jonas Jakob (25) vom OK des Open Airs stolz. Das Team zeigte sich in der Vergangenheit immer wieder experimentierfreudig. Als «Streetquake» beispielsweise habe man versucht, mit Strassenmusik an verschiedenen Orten ohne Eintritt zu arbeiten.

### Vielfalt auf hohem Niveau

Kein Eintritt wurde auch am Samstag verlangt, was in Verbindung mit dem hochkarätigen Line-up und dem perfekten Wetter die Besucher in Scharen anlockte. Über 1500 Menschen füllten den kleinen Park. Trotz der Grösse hat das Open Air nicht an seinem Charme eingebüsst. «Wie



Ein Höhepunkt am Samstag: Domi Chansorn und seine Mitmusiker heizten dem zahlreich erschienenen Earthquake-Publikum beim Eindunkeln mit erstaunlichen Klangwelten ein. Rund 1500 Besucher wurden am Samstag gezählt.

Bilder Daniel Fuchs



Gelungene Premiere: Erstmals startete das Open Air bereits am Freitagabend – und das Programm der (T)rois Suisses kam beim Publikum bestens an.

bereits in den Anfangsjahren soll es im Programm für jeden etwas geben», sagte Jonas Jakob. Indie-Pop, von Reggae geprägter Hip-Hop sowie punkiger Rock'n'Roll hatten so problemlos nebeneinander Platz.

Wie immer am Earthquake-Open-Air kamen auch lokale Bands nicht zu kurz. Der aus Huttwil stammende Domi Chansorn bewies Fingerspitzengefühl in der Verflechtung unterschiedlichster Musikeinflüsse zu erstaunlichen Klangwelten. Mit einer ungläublichen Präsenz zeigte sich der Allroundmusiker auch in Herzogenbuchsee von seiner besten Seite. Nach seinem Auftritt tauschte er die Gitarre gegen das Schlagzeug ein und unter-

stützte sogleich den nächsten Act: Knackeboul. Der ehemalige Langenthaler war einmal mehr mit von der Partie am Earthquake-Open-Air. Dass er an diesem Wochenende bereits zwei Konzerte bestritten hatte, liess er sich nicht anmerken. Mit unbändiger Energie liess es Knackeboul stattdessen gehörig krachen im Gemeindepark. Auch sein Team hatte keinen Aufwand gescheut und mit LED-Vorhängen und Leuchtwürfeln die perfekte Lichtshow inszeniert.

Das Earthquake-Open-Air, so scheint es, ist erwachsen geworden – ohne das Gefühl eingebüsst zu haben, ein Anlass in der Region und für die Region zu bleiben. *Silas Bitterli*

## Vom Schlägertyp zum Wunschenkel

**LANGENTHAL** Sie kämpfen mit Vorurteilen und müssen sich in der Arbeitswelt oft doppelt beweisen: Jugendliche mit Migrationshintergrund. Im Film «Ggesch!» haben sich sieben junge Langenthaler mit ihrer speziellen Bürde auseinandergesetzt.

Ihre Wünsche für die Zukunft sind ganz normal: Job, Geld, Familie, Haus, Auto. Aber um diese Dinge einmal zu besitzen, müssen sich sieben junge Ausländer aus Langenthal ganz besonders ins Zeug legen. Vielleicht sogar mehr, als ihre Schweizer Kameraden. Denn bevor sie sich ihren Platz in der Berufswelt ergattern können, müssen sie mit Vorurteilen gegenüber Jugendlichen und gegenüber Ausländern klarkommen. Das ist nicht immer einfach.

Mit Unterstützung der Kinder- und Jugendfachstelle Tokjo haben die Jugendlichen darum den Dokumentarfilm «Ggesch!» gedreht. Schon der Filmtitel klingt wie ein Weckruf an die Bevölkerung: «Seht her, wir entsprechen eben nicht euren Vorurteilen!», scheinen die Jungen sagen zu wollen. Am Freitag wurde ihr Film, der an der Kulturnacht ausgezeichnet wurde, im Museum Langenthal erneut gezeigt.



Die sieben Jugendlichen hinter dem Dokfilm «Ggesch!».

zvg

### JOBBÖRSE

Bereit für die Arbeitswelt sind nicht nur die sieben Mitglieder der Filmcrew. Auch andere Jugendliche, die bei der Kinder- und Jugendfachstelle Tokjo verkehren, möchten als Arbeitskräfte mit anpacken und ihr Taschengeld aufbessern: In der sogenannten Jobbörse vermittelt die Kinder- und Jugendfachstelle Jugendliche ab 13 Jahren an Privatpersonen oder Firmen. Ob im Garten jäten oder den Rasen mä-

hen, mit Hunden spazieren gehen oder Babysitten – wer einen Job zu vergeben hat, kann sich an Tokjo wenden.

Am Filmabend im Museum stiess das Angebot bereits auf Interesse. Eine ältere Dame wandte sich gleich vor Ort an Jugendberaterin Anita Abegglen und listete ihr schon einmal auf, was es bei ihr zu erledigen gibt. *paj*

Mehr unter [www.tokjo.ch](http://www.tokjo.ch)

Für die jungen Erwachsenen sei der Film wie eine Art Sprachrohr, um auch einmal etwas zu den Themen Jugend, Ausländer und Gewalt sagen zu können, wusste Tokjo-Jugendarbeiterin Anita Abegglen. Und sie ergänzte: «Eigentlich sind es eben gar nicht Ausländer, sondern Jugendliche mit Migrationshintergrund. Alle haben den Schweizer Pass.»

Beim Film traten die jungen Männer mit der Langenthaler Bevölkerung in Dialog und stellten Fragen wie: «Welches Verhältnis haben Sie zu Ausländern?», oder «Wie erleben Sie die heutige Jugend?» Die Antworten hatten es teilweise in sich. Die jungen Filmemacher mussten feststellen, dass es auch andere Meinungen als die ihre gibt und sie sich deswegen nicht zu impulsiven Reaktionen hinreissen lassen dürfen. Das sei für die Jugendlichen nicht leicht gewesen, doch sie hätten es gut gemacht, erzählte Jugendarbeiter Oliver Stein.

### Auf Lehrstellensuche

Nicht viele Besucher fanden am Freitag den Weg ins Langenthaler Museum. Diejenigen, die kamen, waren jedoch alle schon etwas älter. Sie hörten gespannt den Protagonisten zu, die von ihrer Vergangenheit erzählten

und sich als ehemals aggressive Schlägertypen oder freche Lausbuben outeten. Das schien die älteren Zuschauer aber nicht zu beängstigen. Vielmehr brachten sie ihr Verständnis für die Situation junger Ausländer zum Ausdruck und zeigten mit ihren Lachern, dass ihnen die Jungs durchaus sympathisch waren.

Die jungen Männer selber liessen sich bei der Filmvorführung allerdings nicht blicken, weshalb die an den Film anschliessende Diskussionsrunde nur durch die Jugendarbeiter bestritten wurde. «Sie haben derzeit viel um die Ohren», wusste Anita Abegglen. «Wir können die Jugendlichen zu nichts zwingen.»

Ein Teil des Films war auch der Arbeitswelt gewidmet. Denn alle Mitglieder der Filmcrew sind rund 16 Jahre alt und stehen somit mitten in der Berufswahl. So führten die jungen Männer Interviews mit Firmeneinhabern, die ihre Wunschlehrstelle anbieten. Dabei waren unter anderem ein Versicherungskaufmann, ein Automechaniker und ein Architekt. Besonders erfreulich: Nach Abschluss der Dreharbeiten haben alle Jugendlichen eine Lehrstelle oder eine weiterführende Ausbildung gefunden.

Patrick Jordi